

B A N E S T A R R



STAR WARS

B I S Z U M E N D E
T I E B O M B E R

Star Wars - Raumschiffe und Fahrzeuge

Teil 13: TIE-Bomber

Autor: Bane Starr

Mail: Martin-Daniel.Sihler@gmx.at

Cover-Artist: Fragger MT



Inhalt:

Jonus, Pilot der TIE-Bomber-Staffel *Scimitars*, erlebt den Niedergang des Imperiums hautnah mit. Dabei triumphiert er mit Freundschaft und Loyalität über alle Gefahren, denen er und seine Kameraden in dieser schwierigen Zeit ausgesetzt werden.

Disclaimer:

Dieses Werk dient ausschließlich nichtgewerblichen Zwecken und stellt eine Fan-Fiktion dar. Es basiert auf Figuren und Handlungen von *Krieg der Sterne*. *Krieg der Sterne*, alle Namen und Bilder von *Krieg-der-Sterne*-Figuren und alle anderen mit *Krieg der Sterne* in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. Der Entwurf des Covers stammt von FraggerMT.

This literary work is a piece of fan fiction. *Star Wars*, and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd. The cover design is made by Fragger MT.

Bis zum Ende

Kapitel 1: Raumtraining

Ein neuer Tag war angebrochen. Zwar befand sich die *Avenger* im Weltall, wo es immer Nacht war, aber nach acht Standardstunden Schlaf, welche die Insassen, abgesehen von der nachtaktiven Crew, hinter sich gebracht hatten, waren nun wieder alle hellwach und traten ihren Dienst an.

Darunter war auch Jonus, ein Pilot eines TIE-Bombers, der mit den Kameraden seines Geschwaders, der Scimitar-Staffel immer zusammen zu Tisch ging und anschließend ihr Flugtraining im Trainingssimulator absolvierte. Schließlich mussten sie stets in Form bleiben.

Für gewöhnlich sah dieses Training so aus, dass er mit zwei Kameraden, Major Rhymer und einem Untergebenen namens Stano virtuell Rebellentransporter, Blockadebrecher oder Bodenstützpunkte angriff, wobei sie sich entweder gegen Rebellenjäger oder Geschütztürme verteidigen mussten.

Diesmal war ein Angriff auf drei Transporter vorgesehen, die von ein paar X-Wings eskortiert werden würden. Diesen virtuellen Einsatz sollten sie allein, ohne Unterstützung von Standard-TIEs übernehmen.

Das würde eine schwierige Aufgabe werden, aber Jonus hatte schon einige solcher Aufträge erfolgreich ausgeführt, wobei zumeist Rebellenblockadebrecher seine Abschussliste prägten.

Ein imperialer Techniker stellte die Trainingssimulatoren ein, während die drei Kandidaten in ihren Pilotenuniformen warteten. Es dauerte aber nicht lange, bis das Programm ordnungsgemäß lief und der Techniker einlud: „Und fertig, Sie können loslegen. Sollten Sie noch etwas brauchen, finden Sie mich drei Türen weiter in Wartungsraum.“

„Besten Dank“, gab Major Rhymer zurück, „aber ich denke, es wird alles glatt verlaufen. Sie können gehen. Also, Jonus und Stano, Sie wissen, wie es geht.“

Rhymer bestieg die erste Kabine des Apparates und seine Untergebenen folgten seinem Beispiel. Nun hatte jeder einen Bildschirm und eine Konsole vor sich. Der Bildschirm wies die Sicht eines TIEs auf und hinter dem Sichtfenster war das Schwarz des Alls zu erkennen. Daneben glichen die Konsolen den Armaturenbrettern von imperialen Jägern, womit eine möglichst realistische Atmosphäre erzeugt wurde.

Die drei Piloten betätigten den Startknopf und schon erschienen vor ihnen die besagten Schiffe, die ihre Ziele darstellten. Die Transporter flogen in Dreiecksformation und wurden von je zwei X-Wings begleitet. Den Imperialen war klar, dass sie zuerst die Rebellenjäger ausschalten mussten.

„Visiert die Jäger an! Wir werden erst die Transporter angreifen, wenn ihre gesamte Eskorte abgeschossen ist!“, wies der Major die Piloten an.

„Ich bin schon dabei“, meldete sich Jonus, „gleich hab ich den Ersten.“

„Ich hab es mir auch schon so gedacht“, kommentierte nun Stano.

Rhymer fuhr ärgerlich dazwischen: „Quatschen Sie nicht soviel! Sie wissen, was man auf den Befehl eines

Vorgesetzten antwortet."

„Roger“, hallte es von beiden Angesprochenen zurück.

Jonus und Stano wussten selbstverständlich, dass sie nur eine gehorchende Antwort geben mussten, was sie in richtigen Einsätzen auch taten, nur bei den Übungskämpfen erlaubten sie sich hin und wieder etwas Smalltalk.

Drei der feindlichen Jäger flogen ihnen entgegen. Jonus visierte den Anführer des Trios an. Der Zielcomputer seines Bombers erfasste ihn. Jonus zögerte nicht und feuerte eine doppelte Lasersalve auf sein Opfer.

Zwei giftgrüne Blasterstrahlen schossen unter dem Cockpitfenster hervor, trafen den Jäger links am Rumpf und rissen beide Flügel ab. Infolge dessen verlor der X-Wing an Antrieb und geriet aus seiner Flugbahn. Die übrigen Triebwerke auf der rechten Seite trieben ihn nach links und der Rebell hatte keine Chance mehr zur Navigation. Damit sollte er keine Gefahr mehr darstellen.

Jetzt war Stano an der Reihe. Aber als er seinen Schuss abgab, feuerte einer der verbleibenden X-Wings, der ihm direkt entgegenkam, mit seinen Laserkanonen auf ihn. Sie drohten, sich gegenseitig zu vernichten. Stano bekam einen Treffer auf der Kuppel ab, in welcher Bomben und andere Sprengkörper geladen waren. Diese detonierten aber zu Stanos Erleichterung nicht. Es hatte nur die Außenhülle schweren Schaden abbekommen. Einen weiteren Treffer würde Stano wahrscheinlich nicht überstehen.

Stano war nach wie vor klar, dass das alles nicht echt war, aber es wirkte so realistisch. Und so war der Pilot trotz allem ganz schön erschrocken. Aber er war immer noch da, selbst im Flugsimulator. Aber funktionierte sein virtueller Bomber

noch?

Stano erstellte eine Schadensanalyse. Der Waffenschacht war durch den Treffer sehr instabil geworden. Er hielt noch stand, aber es fehlte nicht viel und er würde auseinanderbrechen. Mit etwas Pech sogar der ganze Bomber. Auch der Solarflügel, der an den Schacht angebracht war, hatte einen Treffer abbekommen und war nun von einem Loch geprägt.

Damit hatte sein Jäger einen Teil seiner Energieversorgung verloren und konnte nun auch nicht mehr ganz stabil navigieren. Viel konnte Stano in dem Zustand nicht mehr ausrichten, er würde sich bei weiteren Kampfhandlungen selbst gefährden.

Er gab Meldung bei seinen Kameraden: „Leute, mich hat’s erwischt. Noch so ein Treffer und ich bin weg. Brauche daher Geleitschutz.“

„Verstanden, Scimitar Drei“, gab Rhymer zurück, „Scimitar Zwei, geben Sie Scimitar Drei Deckung.“

Jonus meldete: „Zu Befehl Major! Stano, dein Angreifer kam aber nicht billiger davon. Es hat ihn total zerfetzt. Ein klasse Schuss, Stano.“

„Das ist immerhin ein Trost“, gab Stano zurück, „das Wrack können wir wohl abhaken. Übrigens: danke für das Lob.“

Rhymer war genervt von dem vielen Gerede seiner Leute. Er kümmerte sich aber zunächst nicht darum, da er den letzten näherkommenden X-Wing anvisierte. Dieser schoss auf ihn, aber Rhymer hatte das kommen sehen und wich nach oben hin aus.

Die Schüsse verfehlten ihn knapp, aber dafür hatte er seinen Gegner aus dem Zielcomputer verloren. Er wollte einen zweiten Anlauf versuchen, aber dafür war vorerst keine Zeit

mehr.

Der X-Wing schoss weiter Laserstrahlen auf die TIE-Bomber, als er schon sehr dicht vor ihnen war. Die drei Imperialen verteilten sich sternförmig und entgingen somit dem Angriff, sogar Stano, dessen Flugbahn nicht ganz so elegant war. Sein Antrieb schien also noch vollständig intakt zu sein.

Der X-Wing flog nun zwischen ihnen vorbei und wendete, was Jonus und Stano ihm gleichtaten.

„Überlasst ihn mir!“, befahl Rhymer aber, „kümmert ihr euch um die übrigen Jäger!“

Mittlerweile war er einen halben Salto geflogen und vollführte nun auch eine halbe Rolle. Jetzt befand er sich schräg über dem X-Wing, der noch sein Wendemanöver ausführte, peilte ihn an und gab seine Lasersalve ab.

Das kam völlig unerwartet für den Rebellen. Er wurde seitlich am Ansatz des Triebwerkes vom rechten oberen Flügel getroffen, so dass das Triebwerk explodierte, der Flügel abbrach und der Pilot die Kontrolle über sein Schiff verlor. Auch sein Astromechdroide schien etwas abbekommen zu haben, da dieser nach kurzem Aufschrei keinen Laut mehr von sich gab.

Nun kamen die verbleibenden drei Rebellenjäger herangeflogen. Sie waren die letzte Verteidigung der Transporter, mussten daher alles geben, was sie konnten, und wollten für ihre gefallenen Kameraden Vergeltung üben.

Stano nahm den Ersten ins Visier, denn soweit funktionierte seine Bewaffnung noch. Aber ehe ihn sein Zielcomputer erfasst hatte, hörte er über Komlink Jonus, welcher einen Vorschlag für ihn hatte: „Die hier könnten wir mit Lenkraketen eliminieren, bevor wir und die Rebellen uns

wirklich gegenseitig abschießen."

„Gute Idee, Jonus, die werden sich wundern“, gab der Angesprochene zurück und packte den Hebel für die Raketen, hielt den Daumen über den Feuerknopf und wartete, bis sein Computer ein Ziel erfasst hatte. Das dauerte kaum mehr als eine Sekunde und schon flog seine Rakete auf einen der X-Wings zu.

Jonus und Rhymer hatten es ihm offensichtlich gleich getan, denn zwei weitere Raketen rasten auf ihre Gegner zu und zogen jeweils einen leuchtend blauen Feuerschweif hinter sich her.

Das Rebellentrio wich aus, aber mit ihren Zielsystemen reagierten die Raketen auf die veränderten Flugbahnen, flogen ihnen nach und selbst ihre neuen Flugmanöver aus slalomartigen Kurven nutzten ihnen nichts. Der erste der verfolgten Jäger verging in einem rotgelben Feuerball, wobei verschiedene Einzelteile herausgeschleudert wurden.

Der Zweite änderte aber plötzlich seine Flugbahn und steuerte auf seinen verbleibenden Kameraden zu. Er lenkte seinen Jäger über ihn hinweg, riss ihn dann sofort ein Stück nach unten, schwenkte in die Flugbahn der entgegenkommenden Vibrorakete und flog ihr entgegen.

Fast gleichzeitig wurde der X-Wing von den Geschossen erfasst, zuerst frontal und nur einen Sekundenbruchteil später im Heck. Zwei Explosionen umhüllten nun den heldenhaften Piloten und pulverisierten ihn mitsamt seinem Jäger.

Somit blieb der dritte und letzte Rebellenjäger noch verschont. Dieser griff jetzt aber frontal an. Ein Protonentorpedo schoss aus seinem Rumpf und auf Stano zu. Dieser konnte erneut nicht ausweichen und wurde schließlich

in Stücke gerissen.

Stano war damit ausgeschieden. So blieb Jonus allein zurück, nahm aber den Kampf mit dem Angreifer auf. Die beiden tauschten Blasterschüsse aus und jagten sich gegenseitig durch das All. Doch die Jagd wurde jäh unterbrochen, als endlich Rhymer dazustieß und mit einem gezielten Schuss den Rebellen eliminierte.

Jonus hatte gar nicht mitbekommen, wie sein Major das vollbracht hatte, aber er war erleichtert über den gelungenen Eingriff. Ihm waren trotz seiner Flugerfahrungen die Strategien ausgegangen und er hatte schon gedacht, auch abgeschossen zu werden, aber nun war es noch mal gut gegangen.

Die kleine Raumschlacht war gewonnen, aber ihre eigentliche Übungsmision stand noch bevor. Die Transporter mussten eliminiert werden, bevor sie in den Hyperraum flohen, aber zwei TIE-Bomber würden nicht schnell genug sein, um alle drei zu zerstören. Sie konnten nur je einen ausschalten und der dritte würde aber genug Zeit haben, zu entkommen.

Nachdem Rhymer seinen verbliebenen Kameraden darüber aufgeklärt hatte, gab er eine mögliche Lösung des Problems preis: „Am besten bombardieren wir zuerst nur die Kommandobrücke des ersten Schiffes und dann seine Triebwerke. Wir greifen gemeinsam an und dann verteilen wir uns auf die übrigen. Das darf aber nicht zu lange dauern. Also Höchstgeschwindigkeit beibehalten!“

„Zu Befehl, Major!“, gab Jonus gehorchend zurück, als er und der Major schon Seite an Seite auf die Rebellentransporter zurasten. Rhymer hielt eine Lenkrakete

feuerbereit und zielte auf die Kommandobrücke. Die Rakete brachte etwa doppelt so viel Schub auf, wie die Triebwerke der Bomber und erreichte daher ihr Ziel weit bevor diese in die Nähe des Transporters kamen.

Die Brücke wurde durch die Sprengung fast zur Hälfte zerstört, wieder wurden Trümmerteile in den Raum geschleudert und der ganze Transporter geriet aus seiner Flugbahn. Die halbe Brückencrew war umgekommen, die Verbliebenen wurden ins Vakuum des Alls gesaugt und der Rest des Schiffes war nun wehr- und orientierungslos.

Die Bomber warfen noch je zwei Bomben auf die Triebwerke, als sie sich schon zu den anderen Transportern drehten. Die Bomben jagten sämtliche Triebwerke in die Luft und durch die Explosion wurde mindestens das hintere Drittel des Schiffes zerstört. Das hatte sicher noch mehr Insassen das Leben gekostet.

Jonus richtete indessen eine Rakete auf die Brücke seines neuen Zieles. Rhymer tat dies zur gleichen Zeit mit dem letzten Transporter. Damit würden sie beide ihren Angriff jeweils einzeln wiederholen und für die Rebellen gäbe es dann keinen Ausweg mehr. Ein weiteres Mal wurden Raketen abgefeuert, aber im nächsten Moment verschwanden die Transporter.

Den Imperialen war sofort klar, dass ihre Ziele in den Hyperraum geflohen waren.

„Wir waren also doch zu langsam“, kommentierte Rhymer, „der Kampf mit den Jägern hat zu lange gedauert. Das wäre nicht passiert, wenn Stano nicht ausgefallen wäre.“

Ohne weitere Worte, die er oder seine Untergebenen verloren, deaktivierte er seinen Trainingssimulator und trat heraus.

Jonus und Stano stießen beinahe zeitgleich zu ihm. Sie verließen den Raum und draußen auf dem Gang wollte Rhymer seinen Männern vorerst freigeben: „Sie können sich in Ihre Schlafquartiere zurückziehen und über das Training nachdenken, vor allem, wie Sie es hätten besser machen können. Zwar waren Sie im Kampf gegen die Jäger ganz gut, aber zu langsam. Sie können dennoch stolz auf sich sein. Nicht jeder nimmt es mit einer Überzahl an Rebellen auf.“

„Und was machen Sie jetzt, Major?“, wollte Stano wissen.

„Ich warte auf die nächsten Kandidaten. Sie sollten aber schon längst hier sein“, meinte Rhymer, der eigentlich erwartet hatte, sie nun anzutreffen.

„Ich schätze, da kommen sie gerade“, dachte Jonus laut, der hinter dem Major drei Piloten sah, die nebeneinander auf sie zukamen. Rhymer drehte sich um. Im nächsten Augenblick blieben die drei Neuankömmlinge vor ihm stehen und salutierten: „Wir melden uns zum Training, Sir. Verzeihen Sie bitte unsere Verspätung, Sir.“

„Stehen Sie bequem, Piloten. Wir können...“

Der Major wurde durch ein Piepen seines Komlinks unterbrochen. Jemand meldete sich. „Hier Major Rhymer. Ich höre.“

„Hier spricht Captain Needa. Ein Rebellenschiff, das wir verfolgen sollten, ist in ein Asteroidenfeld geflohen, hat dort unsere Jäger abgehängt und versteckt sich nun auf dem größten Brocken. Sie und ein paar andere Bomberstaffeln sollen den Asteroiden bombardieren und das Schiff so aus seinem Versteck treiben. Sie bekommen von Jägermaschinen der Scythe-Staffel, die hier im Anoaat-System stationiert ist, Geleitschutz.“

Der Major sah Jonus und Stano an. Diese nickten ihm schon entgegen und verdeutlichten, dass sie mitgehört und verstanden hatten, sowie bereit waren, den Einsatz durchzuführen.

Daher antwortete Rhymer: „Verstanden, einige meiner Leute sind bereits hier und haben mitgehört. Ich werde die restlichen sofort verständigen und losschicken.“

Nun salutierten Jonus und Stano, während der Major ein Stück zur Seite ging, damit er alle fünf Piloten anblicken konnte und forderte sie auf: „Sie dürfen keine Zeit verlieren. Viel Erfolg, Jungs!“

„Danke, Sir!“, hallte es von den Angesprochenen wider, ehe sie sich umdrehten und zum nächsten Lift liefen, der sie zum Hangar bringen sollte. Dort würden sie auf die restlichen Piloten ihrer Staffel warten.

Kapitel 2: Im Asteroidenfeld

Jonus, Stano und der Rest ihrer Staffel sowie ein paar andere Bomberteams flogen jeweils in geschlossener Formation. Sie hatten die Asteroiden direkt vor sich, als die 12 Jäger der Scythe-Staffel auf sie zugeflogen kamen.

Ihr Anführer Mianda meldete sich über Funk: „Scythe Eins an Scimitar-Staffel, wir sind bereit für Ihren Geleitschutz.“

„Hier spricht Scimitar Eins. Wir haben Sie erwartet und sind ebenfalls bereit für den Einsatz“, gab Jonus zurück, der die Führung über die Scimitar-Staffel übernommen hatte und auch für die anderen Staffeln sprach.

„Folgen Sie uns, wir werden Ihnen mit unseren modifizierten Waffen den Weg zum großen Asteroiden freischießen.“

Die Jäger der Scythe-Staffel waren mit verstärkten Laserkanonen ausgestattet worden, mit denen sie kleinere Asteroiden schnell zerstören konnten. Das war nötig, da sie im Anoat-System, in dem es ein großes Asteroidenfeld gab, stationiert waren.

„Darauf zählen wir, Scythe Eins. Wir bleiben hinter Ihnen“, war Jonus’ Antwort, ehe die Staffel endgültig Kurs auf die Asteroiden nahm.

Die zwölf Jäger der Scythe flogen in Formation voran, während die Bomberstaffeln ihnen folgten. Auf dem Weg zu ihrem Ziel zerschossen die TIEs einige kleine Asteroiden, während sie den größeren einfach auswichen. Damit schufen sie eine Art Tunnel für sich und ihr Gefolge.

Dann gelangten sie zum größten Felsbrocken, der aber so groß war, dass man ihn schon fast als Mond hätte bezeichnen können.

Über diesem verteilten sich die Bomberstaffeln, bevor die einzelnen Schiffe sich auch noch von ihren Kameraden entfernten und jeder eine eigene Fluglinie einnahm, auf welcher sie ihre Ladungen abwerfen würden.

Scythe Eins und Zwei flogen über der Oberfläche den Bombern Scimitar Eins bis Sechs, die ihre Ladung Stück für Stück abwarfen, voran.

Der Flug der Bomber und ihrer Begleiter führte zuerst über eine enge Schlucht, in welcher sich bereits Wrackteile zerstörter TIE-Jäger befanden, ging weiter über ein freies und typisch kahles Feld, das scheinbar kreisrund war und einem Vulkankrater glich. Stano bemerkte in der Mitte des Kraters

ein Loch, das groß genug war, um ein Schiff zu beherbergen. Routiniert warf er eine Protonenbombe auf dieses Ziel ab. Falls dort tatsächlich ein Schiff war, so wäre es jetzt nur noch ein Haufen Schrott.

Aber kaum detonierte die Bombe irgendwo im tiefen Inneren, kam etwas herausgeschossen. Ein riesiger Weltraumwurm war durch die Bombardierung aufgescheucht worden und so schnappte er nun wütend nach den Jägern.

Diese hatten sich inzwischen zwar wieder ein Stück entfernt, aber dennoch konnte der gigantische Wurm zuschnappen. Von Jonus' Bomber wurde der Großteil abgebissen und verschwand im Rachen des Ungetümes.

Jonus selbst blieb zwar unversehrt, aber er konnte in seinem Cockpit, oder was von diesen übriggeblieben war, nichts mehr ausrichten. Er trieb nun mit den anderen Überresten des Schiffes im Vakuum umher.

Nach einem Moment der Verwirrung kam der Anführer der Scimitars wieder zur Besinnung. Er wusste nicht was geschehen war, erkannte aber den Ernst der Lage. Sein Bomber war hinüber. Und was war mit Stano und den anderen Piloten? Hatte es auch von ihnen welche erwischt? Und was war das überhaupt gewesen?

Aber ehe er sich überlegen konnte, was ihm zu tun übrig blieb, meldete sich Stano über Funk bei ihm: „Hey, Jonus, hörst du mich?“

„Ja, glaube ich“, konnte Jonus zunächst nur antworten.

Es war ihm nicht ganz klar, ob er Stano wirklich reden gehört hatte oder ob es nur Einbildung gewesen war. Er war noch nicht ganz zur Besinnung zurückgekehrt. Aber schon im nächsten Moment fiel ihm auf, dass Stanos Stimme ein wenig

elektronisch geklungen hatte. Er musste also via Komlink zu ihm gesprochen haben.

„Ich schätze, ich sitze ganz schön in der Tinte“, kommentierte er und bestätigte damit Stano, was ihm dessen Gefühl schon längst übermittelt hatte, „was bin ich froh, dass du noch da bist. Ist mit dir alles in Ordnung?“

„Ich denke schon. Und mit dir?“

Jonus sah durch sein Sichtfenster einen TIE-Bomber in seine Richtung gedreht schweben und dachte sich schon, dass es sein Freund war. Es schien ihm ganz gut zu gehen. Er wollte aber sicher gehen.

„Mit mir soweit auch“, bestätigte Stano Jonus' Vermutung.

„Hast du eine Idee, was ich noch tun kann?“, fragte Jonus, welcher selbst keinen klaren Kopf hatte.

„Abgesehen von warten, kannst du nichts tun, während ich die *Avenger* verständige, damit sie einen Rettungstrupp losschicken“.

„Hier spricht Scythe Eins“, meldete sich nun Mianda, „Scythe Drei und Vier haben gesehen, was passiert ist, und haben unsere Basis und Ihren Sternzerstörer informiert. Sie schicken bereits einen Rettungstrupp los, um Sie aufzulesen.“

„Sie haben unseren Dank, Scythe-Staffel“, gab Jonus zurück, der als nächstes beschloss: „Ich will aber nicht in dem Schrotthaufen sitzenbleiben. Wäre ziemlich erniedrigend.“

„Was willst du denn tun?“, fragte Stano, „Du hast keine andere Wahl.“

„Etwas kann ich tun, den Schleudersitz betätigen, sofern er noch geht.“

Mit der TIE-Uniform und deren Sauerstoffversorgung konnte er eine Weile im Vakuum überleben. Ohne diese Anzüge wäre

es gar nicht möglich gewesen, einen TIE zu fliegen, da diese über keine Lebenserhaltungssysteme verfügten. Also machte es kaum einen Unterschied, ob er damit in einem zerfetzten Bomber saß, der ihm jeden Moment um die Ohren fliegen könnte, oder ob er im Vakuum umherschwebte.

„Als bloßer Mensch im Vakuum herumzutreiben ist mir viel lieber, als in einem Bomber, von dem nur noch ein Bruchteil übrig ist“, fügte Jonus noch hinzu.

Das hatte er jetzt einfach sagen müssen. Er fühlte sich so elend in den Überresten seines Bombers, mit welchen er sich kein bisschen fortbewegen konnte.

Daher drückte er im nächsten Moment den Auslöseknopf für den Schleudersitz. Die Einstiegs Luke sprang auf, brach aus der Halterung und der Pilot schoss mitsamt seinem Sitz ins All. Im Flug machte er eine schwungvolle Drehung um 180°, sodass sein Kopf nach unten ragte und das kleine Triebwerk an der Unterseite des Pilotensitzes nach oben schaute. Jonus zündete es und es bremste den Flug ab, bis Jonus anhielt und nur noch regungslos im Vakuum schwebte.

Indessen schienen die meisten anderen Einsatzkräfte kaum etwas von dem Vorfall mitbekommen zu haben, aber das kümmerte weder Jonus, noch Stano oder Mianda etwas. Wichtig war für die anderen nur, dass sie ihren Einsatz ungehindert fortführten.

Als nächstes meldete er sich wieder bei Stano durch das im Helm eingebaute Komlink: „Nun trödle aber nicht mehr 'rum, mach mit dem Einsatz weiter, sonst bekommst du noch Ärger wegen mir.“

Sein Untergebener widersprach: „Erst, wenn ich gesehen hab, dass du sicher aufgesammelt worden bist. Bis dahin werde

ich dich nicht aus den Augen lassen."

„Reden Sie keinen Unsinn!“, meldete sich nun wieder Scythe Eins an Stano gewandt zu Wort, der sich nun mit seinem Jäger näherte, „Sie haben den Befehl weiterzumachen, also folgen Sie mir. Ihrem Freund wird schon nichts weiter zustoßen ich habe seinen Standpunkt ihren Scouts genau angegeben, also werden sie gleich hier auftauchen.“

„Na, schön. Jonus, pass auf dich auf. Ich werde jetzt weitermachen“, beschloss Stano und wendete seinen Bomber, aber mitten in seiner Drehung unterbrach ihn Jonus noch einmal: „Warte noch!“

„Was gibt’s denn noch?“

Stano schaltete die Triebwerke seines Raumfahrzeuges, mit welchem er sich schon halb weggedreht hatte, nochmals ab und wartete ab, was sein Freund noch zu sagen hatte.

„Mir ist grad aufgefallen, dass mein Sauerstoffvorrat zur Neige geht. Ich hab in der Eile vorhin vergessen, den Sicherheitscheck durchzuführen.“

Jonus sprach schon langsamer, um Luft zu sparen, denn lange würde seine Versorgung wirklich nicht mehr ausreichen. Er begann sogar, nach jedem Atemzug eine Pause zu machen, weil er hoffte, damit Sauerstoff zu sparen.

„Halt durch, Kumpel, die Jungs vom Rettungstrupp werden gleich da sein“, versuchte Stano ihn zu beruhigen, obwohl der Verunglückte eigentlich sowieso ruhig war, „Ich denke, ich werde jetzt doch bei dir bleiben, bis sie dich eingesammelt haben. Ich wünschte nur, dass ich dir etwas von meinem Vorrat geben könnte.“

„Mach mit dem Einsatz weiter“, befahl Jonus seinem Untergebenen, da er überzeugt war, allein zurechtzukommen.

Aber Stano weigerte sich: „Nein, Kapitän, ich will dir helfen. Und ich weiß auch schon wie.“

Stano flog sanft auf seinen im Vakuum schwebenden Kapitän zu, bis er direkt vor ihm zum Stillstand kam, so dass dieser sich an dem Bomber festhalten konnte, und flog ihn so dem Shuttle, das ihn auflesen würde, entgegen. Er navigierte mit ihm sogar ein Stück durch die Asteroiden, bis das Shuttle unmittelbar vor ihnen war. Stano wartete, bis Jonus sicher an Bord war und machte dann kehrt.

Er musste nun schnell wieder zurück und mit seinem unterbrochenen Einsatz weitermachen. Daher erhöhte er schon während dem Wendemanöver das Tempo und bekam dadurch einen enormen Schwung.

Aber das hätte er besser nicht getan. Durch seine Hast war er nun zu schnell, um zwischen den Asteroiden sicher hindurch zu navigieren und prallte gegen den nächsten Brocken. Der Stoß warf ihn in eine andere Richtung, bis er gegen einen zweiten Felsen stieß, dann gegen einen dritten. Der Bomber rotierte immer mehr und bekam immer größeren Schaden ab. Stano wusste nicht, wie ihm geschah. Völlig verwirrt und benommen vor Übelkeit betätigte er instinktiv den Schleudersitz, wurde in Folge dessen aus dem Cockpit und gegen den nächsten Asteroiden geworfen. Der Raumanzug samt Helm dämmte den Aufprall glücklicherweise ab, dennoch spürte er, dass er sich dabei einige Verletzungen zugezogen hatte.

Benommen rief er Jonus wieder über Funk und erklärte ihm seine Lage.

Stano kam sich vor wie ein Tollpatsch, so etwas war ihm noch nie passiert. Wie hatte er nur so leichtsinnig sein

können, mitten in einen Asteroiden zu beschleunigen, obendrein noch während er eine Kurve geflogen war?

Er hatte wohl einen kurzen, fatalen Augenblick nicht daran gedacht, dass er sich in einem Meteoritenfeld befand. Dieser Fehler würde ihm bestimmt nie wieder passieren. Aber würde er noch die Chance haben, es zu beweisen? Womöglich würde er für sein Missgeschick unehrenhaft entlassen oder gleich exekutiert werden. Immerhin stand seine Staffel unter dem Oberbefehl von Lord Vader persönlich.

Und dieser war dafür gefürchtet, Versagen mit dem Tod zu bestrafen. Wie also würde seine Lordschaft auf so ein Missgeschick reagieren? Wohl kaum gnädiger, dachte Stano sich.

Kapitel 3: Verlegung

Stunden waren vergangen. Jonus' Sauerstoffvorrat war tatsächlich verbraucht gewesen, als der Rettungstrupp ihn aufgelesen hatte. So hatte der Captain der Scimitars das Bewusstsein verloren und war seitdem in der Krankenstation der *Avenger* gelegen.

Nun hatte er sich aber erholt und konnte sein Krankenbett verlassen. Er ging wieder in die Uniform gehüllt in sein Quartier, wo er Stano vorfand, der den Helm und die Luftschläuche desselben abgenommen hatte. Er schien viel nachzudenken, was Jonus selbst im Krankenstand auch gemacht hatte. Machte er sich Sorgen?

Jonus setzte sich zu seinem Kameraden und meinte

aufmunternd: „Hey, Stano, ich bin wieder da und fit. Also kein Grund zur Sorge mehr.“

„Schön für dich, aber das hatte man mir versichert. Daher warst es gar nicht du, der mir Sorgen bereitet. Sondern ich selbst. Du hast es ja nicht mehr mitbekommen können, was mir für eine Dummheit passiert ist.“

Jonus wurde neugierig und Stano war sogar bereit, es ihm zu erzählen. So erfuhr er nun von den Befürchtungen seines Freundes.

Dann hatte Jonus eine Idee, wie er Stano ermuntern konnte: „Es kann zwar sein, dass sie dich hinauswerfen werden, aber selbst wenn, dann sollte dir klar werden, dass das Imperium nicht alles ist, wofür es sich zu leben lohnt. Oder hast du niemanden, zu dem du gehen kannst?“

Stano verstand nicht, was sein Kamerad genau meinte: „Meinst du jemand bestimmten?“

Jonus nahm einen Miniholoprojektor aus seiner Hemdtasche, setzte sich neben Stano auf dessen Bett und aktivierte den Projektor. Es erschien eine junge Frau mit langen, schwarzen Haaren.

„Wie du weißt, ist das Jan, die Frau meines Herzens. Bei unseren letzten Einsatz hätte sie mich beinahe verloren. Ich weiß zwar, dass es nicht so ernst war, aber mir ist vorhin klar geworden, dass ich bei jedem Einsatz mein Leben verlieren könnte, egal ob im Kampf gegen Rebellen, Piraten, Verbrecher oder im Flug zwischen Asteroiden hindurch. Ich habe Jan schon lange nicht mehr gesehen und habe Angst, sie auch nie wieder sehen zu können. Und was würde aus ihr werden, wenn ich nicht mehr bin?“

„Schön und gut, du hast zuhause ein Mädchen, das auf dich

wartet, aber was willst du mir damit sagen?“, fragte Stano, „Ich habe kein Mädchen und mein Elternhaus habe ich verlassen, um auf die Akademie zu gehen. Das duldeten sowohl meine Eltern, als auch meine Schwester nicht. Und wahrscheinlich tun sie es heute noch nicht. Ich würde es nicht wagen, zu ihnen zurückzukehren. Wie würde ich denn dastehen?“

„Das ist doch unwichtig. Wichtiger ist, dass du zurückkehrst und sie wieder siehst. Und überhaupt, wenn du entlassen werden solltest, werde ich auch gehen und dann fahren wir gemeinsam zu Jan. Sie würde dir dann das gleiche sagen, wie ich. Und damit wärst du dann überstimmt“, war Jonus überzeugt.

„Na ja, vielleicht hast du Recht, aber du weißt ja, ich habe mein Elternhaus im Streit verlassen. Wir sind zerstritten und da kann ich nicht einfach wieder hereinschneien“, meinte Stano.

Aber auch dem konnte Jonus entgegenwirken: „Und was, wenn doch? Du weißt doch gar nicht, was deine Eltern oder deine Schwester heute von dir denken. Ich weiß es zwar auch nicht, aber ich bin mir sicher, sie vermissen dich und würden sich freuen, wenn du eines Tages wiederkehren würdest.“

„Na gut, das kann auch sein“, dachte Stano, „Ich kann es ja mal riskieren. Aber was, wenn sie mich immer noch verachten und mich wieder rauswerfen?“

„Dann kommst du vorerst zu mir. Du kannst dann bei mir hausen, bis du eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus gefunden hast“, lud Jonus ihn ein.

Stano lächelte. So viel Hilfsbereitschaft bekam er selten. Aber wenigstens von einem guten Freund wie Jonus konnte

er nun so etwas erwarten. Damit hatte er eine soziale Sicherheit gewonnen, sollte er die seiner Familie endgültig verlieren.

Aber es blieb noch offen, ob er überhaupt aus dem Imperium entlassen werden würde oder ob er noch eine Chance bekommen werde. Das sollte er jedoch in Kürze erfahren, da war er sich wiederum sicher.

Ein Moment des Schweigens verging, als über Lautsprecher am ganzen Sternzerstörer eine Durchsage gemacht wurde: „Achtung, eine Meldung: Die Piloten der gesamten Scimitar-Staffel haben sich umgehend im Besprechungsraum 6 einzufinden. Ich wiederhole: alle Piloten der Scimitar-Staffel werden im Besprechungsraum 6 erwartet.“

„Jetzt werden wir vielleicht erfahren, was wegen mir beschlossen wurde“, dachte Stano laut und folgte seinem wohl besten Freund durch die Tür.

Wenige Minuten später standen die 12 Piloten, alle in Uniform einschließlich des Helmes, in einer Reihe im sechsten Besprechungsraum, als Major Rhymer und ein weiterer Mann in Offiziersuniform hereinkamen. Die TIE-Piloten salutierten alle zur Begrüßung.

„Stehen Sie bequem“, erwiderte Major Rhymer und machte sich daran, seinen Begleiter der Staffel vorzustellen: „Männer, das ist Commander Cully, besser gesagt, Captain Cully. Captain Needa wurde kürzlich von Lord Vader hingerichtet, nachdem er das Schiff hatte entkommen lassen, dass wir hätten ausfindig machen und aufscheuchen sollen. Needa hatte die Verantwortung dafür übernommen und es mit dem Leben bezahlen müssen. Der Commander war Needa

direkt unterstellt und deshalb hat er jetzt auf Anordnung Lord Vaders dessen Posten eingenommen."

Nun setzte Captain Cully fort: „Der Grund, warum wir uns hier einfinden, ist der, dass eine Entscheidung über Sie getroffen wurde. Ich habe die Anordnung bekommen, Sie an einem anderen Ort zu stationieren. Aber nicht einfach an Bord eines anderen Sternzerstörers, sondern auf dem sich im Bau befindlichen Zweiten Todesstern."

„Was? Dorthin?“

„Ich wusste gar nicht, dass ein zweiter gebaut wird."

„Das wissen nur wenige."

„Und dort sollen wir jetzt hin?“

So oder ähnlich meldeten sich die Betroffenen zu Wort, die alle darüber ziemlich überrascht waren. Es wären noch mehr Kommentare erfolgt, aber dann wurden sie von ihrem Major unterbrochen: „Ruhe! Sie dürfen nicht vergessen, Disziplin zu bewahren! Also mehr Würde und Respekt, wenn ich bitten darf!“

Cully sprach weiter: „Der Grund für ihre Versetzung ist, dass der Todesstern noch sehr wehrlos ist und einige Jägerstaffeln zur Verteidigung braucht. Sie sind ausgewählt worden, da Sie von Grund aus ganz gute Piloten sind und schon einige Siege über die Rebellen herbeigeführt haben. Nicht nur, weil Sie schon einige corellianische Korvetten eliminiert haben, von Ihrem letzten Einsatz mal abgesehen. Und wo ich schon davon spreche: Sie beide, Jonus und Stano, haben, wie ich hörte, Ihre Bomber im Asteroidenfeld eingebüßt. Für den zerstörten sollen Sie ein neues Modell bekommen und der andere wird soeben repariert. Solange werden wir Kurs nach Endor nehmen, dem Waldmond, über welchem der

Todesstern gebaut wird. Wegtreten, Piloten."

„Ja, Sir!“, salutierten die Angesprochenen. Ihre Vorgesetzten verließen den Raum und sie selbst kehrten auch wieder an ihre Posten zurück.

Kapitel 4: Der Todesstern

Die *Avenger* kam geradewegs nahe dem Waldmond Endor aus dem Hyperraum. Über dem grünen Gasriesen und dem Sternzerstörer direkt voraus lag das gigantische Gerüst des Zweiten Todessterns.

Die neue Raumstation war weitaus größer als ihr Vorgänger, aber mit ausreichend Personal wurde der Bau schnell vorangetrieben. Drei Jahre war die Konstruktion schon im Gange und würde vielleicht noch drei weitere in Anspruch nehmen, was Imperator Palpatine aber immer noch zu langsam war.

Aus dem Hangar der *Avenger* kamen 12 TIE-Bomber geflogen. Die Besatzung der Scimitar-Staffel hatte sich vor dem Austritt aus dem Hyperraum bereitgestellt und in ihre Cockpits gesetzt. Nun flogen sie voller Stolz der Raumstation entgegen.

Gleichzeitig meldete sich jemand von Bord der Raumstation über Funk bei Captain Cully: „Kontrollzentrum des Todessterns an neu eingetroffenen Sternzerstörer: Identifizieren Sie sich und geben Sie den Grund für Ihr Erscheinen an.“

Der Captain hatte die Antwort parat: „Hier spricht Captain

Cully von der *Avenger*. Ich liefere laut Befehl die Scimitar-TIE-Bomber-Staffel ab. Ich übermittle Ihnen Landecode gelb und bitte um Landeerlaubnis für die Bomber."

Der Fluglotse im Kontrollzentrum wartete noch einen Moment, bis er die Angabe auf seinem Display durchgelesen hatte, die ihm über die *Avenger* und die Bomberstaffel angegeben wurde. Er hatte zuvor erfahren, dass die Staffel hier stationiert werden würde und überprüfte jetzt noch einmal die Identität der Besucher. Anschließend gab er an: „Captain Cully, wir haben ihren Landecode bestätigt. Ihre Bomber erhalten Landeerlaubnis in Hangar 327. Stand by."

Cully informierte die Bomber: „Scimitar-Staffel, Sie haben Landeerlaubnis in Hangar 327, zu welchem Ihr Navigationssystem Sie leiten wird. Ich darf Ihnen noch mitteilen, dass Sie dort von Moff Jerjerrod persönlich empfangen werden, der den Bau des Todessterns leitet."

„Verstanden, wir dürfen uns nun von Ihnen verabschieden, Captain“, meldete Major Rhymer zurück, welcher die Rufnummer Eins und damit die Führung der Scimitar-Staffel übernommen hatte. Jonus war nun Scimitar Zwei und Stano hatte die Drei inne.

Rhymer flog voran und wies seiner Staffel den Weg zum richtigen Hangar. Darin angekommen steuerte er langsam auf eine Reihe spezieller Halterungen zu, welche die Landepositionen der Bomber darstellten. Nacheinander positionierten sich die Bomber in die Anreihung der Halterungen, bis sie von Greifhaken festgeklammert wurden. Nach dem Aussteigen standen die Piloten auf balkonartigen Metallstegen, die sie sicher besteigen und entlanggehen konnten, um über eine Treppe auf den Boden des Hangars zu

marschieren. Wieder ging dabei Major Rhymer voran und am Fuße der Treppe wartete auch schon Moff Jerjerrod auf ihn und seine Mannschaft.

„Ich heiÙe Sie willkommen, Scimitar-Staffel“, begann der Großmoff, während der Major ihm die Hand entgegenhielt und ein Händedruck folgte, „Da Sie eine der besten Bomberpilotencrews sind, habe ich mir die Freiheit genommen, Sie in Empfang zu nehmen.“

„Wir danken Ihnen herzlich dafür“, antwortete Rhymer, „Wir wissen die Ehre zu schätzen, hier an Bord unter Ihrem Kommando dienen zu dürfen. Ich bin sicher, wir werden Sie nicht enttäuschen.“

„Davon gehe ich aus“, meinte Jerjerrod, „Aber vorerst haben Sie nichts weiter zu tun, als mehrmals täglich einen Patrouillenflug um die Raumstation zu machen. Wann genau, werden Sie noch erfahren. Aber zunächst wird Sie jemand zu ihren Quartieren führen.“

Der Großmoff drehte sich schräg nach hinten und gab einem Unteroffizier ein Handzeichen, woraufhin der Betroffene herbeikam.

Die Truppe erreichte einen kleinen Korridor, von dem links und rechts mehrere Schlafzimmer, eingerichtet mit jeweils zwei Stockbetten, kleinen Tischen und Schränken, abzweigten. Der Kommandeur, welcher sie hergeführt hatte, lud die Piloten ein: „Suchen Sie sich aus, wer wo schläft. Es steht ihnen frei. Auf den Tischen finden Sie Datapads, denen Sie die Hausordnungen, Essenszeiten und Pläne über die Kampfstation entnehmen können. Desweiteren sind Ihre Patrouillenflüge darin eingetragen. Diese fliegen Sie ab heute

jeden Tag. Sollten Sie Fragen haben, können Sie sich an mich wenden. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt und erfolgreichen Dienst."

Der Offizier machte kehrt, während Jonus und Stano sich bereits ein Zimmer ausgesucht hatten. Der Major und ein Vierter folgten ihnen hinein, was die beiden aber nicht kümmerte. Jonus nahm ein Datapad und rief zunächst die Liste mit den Zeitpunkten ihrer Flüge auf, die er studierte: „Sieh mal, wir sollen jetzt immer die ganze Raumstation umfliegen. Sechs von uns den Äquator entlang und die anderen quer, also mit der ersten Fluglinie überkreuzt."

„Und das alle vier Stunden“, fügte Stano, der seinem Freund über die Schulter schaute, hinzu, „immer um 0800, 1200, 1600 und 2000. Und es ist auch schon fast Mittag. Daher werden wir wohl gleich wieder zum Hangar zurück müssen. Aber nach der Patrouille gibt's Essen."

Darauf freuten sich die beiden schon, da sie allein beim Gedanken daran Appetit bekamen. Sie erhofften sich auch eine anständige Mahlzeit, da sie die letzten paar Male auf dem Sternzerstörer kein Essen bekommen hatten, das ihnen geschmeckt hatte.

„Jetzt etwas anderes: Hast du eigentlich gemerkt, wie groß der Todesstern jetzt schon ist?“, fragte Stano, womit er das Thema absichtlich wechselte, da er das seinen Kumpel schon die ganze Zeit hatte fragen wollen.

„Nicht direkt, darauf hab ich nicht geachtet“, gab Jonus zu, „Aber er soll wahrscheinlich so groß werden, wie der Erste."

„Wenn du mich fragst, wird der hier wesentlich größer“, war Stano sich sicher, „Ich weiß zwar nicht, wie groß, aber der erste war, glaub ich, 120 km im Durchmesser. Und bei dem

Anblick, den wir draußen hatten, schätze ich diesen viel größer ein."

„Jetzt, wo du's sagst, kam mir das Gerüst von draußen auch viel größer vor“, dachte Jonus laut, „Aber warum sollte er so viel größer werden?“

„Frag doch dem Imperator“, meldete sich der vierte Kamerad auf dem Zimmer dazwischen, der sich durch die Diskussion gestört fühlte, „Er wird es so angeordnet und einen Grund dafür haben. Aber mir ist der egal.“

Jetzt waren aber Jonus und Stano genervt: „Dchosh, du musst dich natürlich wieder melden, du ewig nörgelnder Streithahn!“, kommentierte Jonus, „Warum kannst du uns nicht einfach mit deinen blöden Kommentaren verschonen?“

„Weil ihr mich mit eurem ständigen Gequatsche nervt.“

Dchosh reagierte immer so. Er war von Natur aus ein leicht zu verärgender Mensch und außerdem ein Einzelgänger, weshalb er so gut wie keine Freunde hatte. Niemand wusste, weshalb er so war. Es konnte eine schlechte Kindheit genauso wie Neid oder einfach nur eine völlig falsche Erziehung sein. Jedenfalls war es schon oft zu Streitereien zwischen ihm und anderen Staffelmitgliedern gekommen, die aber alle von Major Rhymer oder einem anderen Vorgesetzten beendet werden konnten, aber nicht geklärt, da Dchosh nie jemanden an sich heranließ. Daher wurde er auch von den anderen Imperialen gemieden.

Aber ehe dieser Streit weitergehen konnte, ging Rhymer wie so oft dazwischen: „Hören Sie auf damit! Dchosh, ich hab Ihnen schon oft gesagt, dass Sie sich endlich zurückhalten sollen. Lassen Sie die anderen ihre Gespräche führen. Und Sie beide, auch Ihnen hab ich schon zigmal gesagt, dass Sie

ihn nicht beachten sollen. Lassen Sie sich nicht provozieren, bevor das wirklich noch eines Tages in einer Schlägerei endet."

Dann beendete der Major das Thema und kam auf das zurück, was Stano vor dem Streit schon angesprochen hatte: „Es wird nun Zeit für unseren Patrouillenflug. Versammeln wir uns draußen im Gang!“

Rhymer stand schon in der Tür und positionierte sich mitten in den Korridor, von wo aus er die gesamte Staffel verständigte: „Alle Piloten der Scimitar-Staffel im Gang versammeln. Ich hab euch noch etwas zu sagen, bevor wir zum Hangar zurückkehren."

Die Piloten gehorchten und standen gleich darauf in Reih und Glied vor ihrem Major, welcher sprach: „Sie haben sicher alle schon die Dienstzeiten studiert. Heute werden Scimitar Zwei bis Sechs mit mir den Äquator entlangfliegen, während Sieben bis Zwölf die Querroute nehmen. Morgen ist es dann andersherum, damit wir alle mit den Linien und der Oberfläche des Todessterns vertraut werden. Nun folgen Sie mir zum Hangar."

Ein Jahr später...

Kapitel 5: Eine Falle für die Rebellen

Etliche Standardmonate waren vergangen, seit die Scimitar-Staffel auf den Todesstern verlegt worden war. Seitdem hatte sie keinen richtigen Einsatz mehr gehabt. Doch nun war es endlich wieder soweit. Die Bomberpiloten waren mit allen anderen Einheiten auf der Raumstation über einen bevorstehenden Angriff der Rebellen informiert worden.

Die Todesschwadron hatte sich daraufhin hinter dem Waldmond von Endor versammelt und hatte nun sämtliche Jägerverbände, die für die Schlacht vorgesehen waren, an Bord. Darunter befanden sich neben der Scimitar- auch die Scythe- und die Saber-Staffel.

Letztere bestand aus Modellen des neu entwickelten TIE-Abfangjägers, welcher weitaus schneller, wendiger und stärker bewaffnet war, als der herkömmliche TIE-Jäger. Obendrein hatte er ein furchteinflößenderes Design, als herkömmliche TIEs.

Diese Jägerstaffel wurde von Soontir Fel, dem besten Piloten des Imperiums neben Vader, angeführt. Und dieser würde mit seinen Kameraden den Rebellen einen tödlichen Empfang bereiten.

Bedauerlicherweise war Jonus aber diesmal nicht bei seiner Scimitar-Staffel. Er musste an Bord des Todessterns zurückbleiben, nachdem er sich die rechte Hand verstaucht hatte. Und nur mit der Linken konnte er keinen Bomber steuern.

Die Scimitar-Staffel hatte – wie andere TIE-Piloten auch, die keinen Einsatz hatten – beim Bau der Kampfstation mithelfen müssen, da Moff Jerjerrod es angeordnet hatte. Erst kürzlich

war Lord Vader persönlich erschienen und hatte dem Großmoff unter Druck gesetzt, ohne dass er dem Hinweis, dass mehr Personal benötigt wurde, beachtete. Daraufhin hatte Jerjerrod die Piloten um Mithilfe gebeten. Sie hatten eingewilligt, bis Jonus Opfer eines Unfalls wurde und seitdem im Krankenstand war.

Jetzt trug er einen Verband anstelle des Uniformhandschuhs, welchen er sich in eine Hemdtasche gestopft hatte. Und er durfte die verletzte Hand in nächster Zeit nicht bewegen. Daher hatte man einen Ersatz für ihn von einer anderen Bomberstaffel geholt, der nun an seiner Stelle die Rufnummer „Scimitar Zwei“ hatte, obwohl er weniger Qualifikationen aufwies, als Jonus selbst.

Aber das kümmerte Jonus nicht. Er machte sich eher Sorgen um Stano, den Major und einige andere aus seiner Staffel. Die bevorstehende Schlacht würde ein nie da gewesenes Ausmaß erreichen und sicher sehr gefährlich werden. Zwar hatte seine Staffel nur den Auftrag, Rebellschiffe, die auf Endor zu landen drohten, zu eliminieren, aber diese würden nicht wehrlos sein.

Und wie viele Schiffe der Rebellen würden eigentlich angreifen? Der Imperator hatte neben einzelnen Sternzerstörern die Todesschwadron, bestehend aus acht *Imperium*-Klasse-Sternzerstörern, drei *Victory*-Klasse-Sternzerstörern, der berühmterberühmten *Exekutor* sowie unzähligen Angriffsfregatten, herbefohlen. Damit waren mehr als 20 Sternzerstörer im bei Endor stationiert.

Dazu kamen auch noch die zahlreichen Jägerstaffeln aus TIE-Sternenjägern, TIE-Bombern, TIE-Abfangjägern und sogar

TIE-Jagdbombern, die ebenfalls neu entwickelt waren. Zwar war von Letzteren nur eine Staffel vorhanden, aber dafür hatten alle davon einen Hyperraumantrieb. Diese Armada sollte die Rebellen abfangen und zurückschlagen, damit sie der einsatzunfähigen Kampfstation keinen Schaden zufügen konnten. Aber wie viel Gegenwehr würde von Seiten der Rebellion kommen? Jonus hatte die leise Vorahnung, dass es auch nicht gerade wenig sein würde. Und da er das nicht hautnah miterleben konnte, wollte er auf anderem Wege den Überblick über alles behalten, über den Zustand seiner Freunde, der Flotte, den Umständen der Schlacht und wann überhaupt die Rebellenflotte eintraf. Daher hatte er sich in die Sensorstation begeben, wo er wenigstens digital den Raum über Endor beobachten und mit seiner Staffel kommunizieren konnte. Nun wartete er auf die Ankunft der Feinde und auf die Meldung von Rhymer oder Stano, dass sie loslegen würden.

An Bord der *Exekutor* warteten Major Rhymer, Stano und Co. in ihren Raumfahrzeugen auf den Befehl, dass sie starten sollen. Jeden Moment würde es soweit sein.

Auf der Brücke des Supersternzerstörers stand auch Admiral Firmus Piett vor dem großen Sichtfenster und beobachtete den leeren Weltraum. Die Todesschwadron war ein Stück vom Waldmond und dem Todesstern entfernt, um nach Eintreffen der Rebellenflotte mittels eines kurzen Hyperraumflugs hinzuzustoßen und sie zu überraschen. Indessen überwachten Radartechniker die Anzeigen auf ihren Displays. Sie würden sofort Bescheid geben, sobald die

Rebellenflotte angezeigt werden würde.

So lange herrschte Stille im ganzen Raum, wenn man von den Tastentönen und Piepgeräuschen, die die Apparaturen von sich gaben, mal absah. Stille war selten auf einer Sternzerstörerbrücke gegeben, da so ein Weltraumkoloss selten auf der Lauer lag und nichts tat.

Es würde aber nicht mehr lange dauern, das wusste vor allem Piett, welcher seine Anweisung vom Imperator persönlich erhalten hatte. So hatte er den ersten Teil seiner Befehle an seine Mannschaft und an die Piloten weitergegeben.

Der Admiral konnte den Moment jetzt kaum noch abwarten, bis die Rebellen auftauchen und in die Falle tappen würden. Piett hatte das Kommando über alle Streitkräfte im Raum und damit hing der Erfolg der Operation von seinen Befehlen ab. Er würde die Rebellen mit seiner Flotte in die Enge treiben und dafür belohnt oder sogar befördert werden. Der Sieg war ihm sicher und damit ein noch besseres Ansehen beim Imperator, als er es ohnehin schon hatte.

Piett hätte am liebsten die ganze Zeit über gegrinst, behielt aber Disziplin und seinen Stolz bei. Er war stolz auf sich, auf seinen Status, auf seine Streitkräfte und auf das bevorstehende Ende der Rebellion, das er herbeiführen würde.

Plötzlich hallte die Stimme eines Crewmitglieds durch den Raum: „Admiral, soeben ist eine ganze Flotte über dem Waldmond aus dem Hyperraum gesprungen!“

„Das sind sie!“, war Piett sofort klar. Rasch drehte er sich um und befahl über Komlink, „Admiral Piett an alle Sternzerstörer: Es ist soweit. Die Flotte soll sofort den angewiesenen Mikrosprung in den Hyperraum durchführen!“

Alle Jägerbesatzungen sollen sich startbereit machen! Sie werden nach dem Austritt unverzüglich ausgeschleust."

Im Hangar empfangen sämtliche Piloten den Befehl des Hangarkommandanten über Komlink: „Achtung: Die Rebellen sind eingetroffen. Wir springen in den Hyperraum." Umgehend wurden die Verankerungen der TIEs gelockert. Im nächsten Moment war die imperiale Flotte schon längst bei Endor eingetroffen. Jetzt waren die Jäger an der Reihe. Zuerst kam die erste Staffel TIE-Jäger frei und flog aus dem Hangar, ihnen folgte die erste Welle TIE-Abfangjäger, anschließend eine zweite und schließlich waren die Bomber dran.

Stano funkte indessen seinen Freund an: „Jonus, es ist soweit! Die Rebellen sind da und wir fliegen jetzt in die Schlacht."

„Klasse, Kumpel, ich verfolge das gerade am Radar. Wie gern wäre ich jetzt bei euch da oben. Das muss ein herrliches Gefühl sein, diesem Rebellenabschaum den Garaus zu machen!“

„Wem sagst du das! Es ist herrlich! Es ist unser aller großer Moment. Ich wünschte auch, du wärst jetzt bei uns."

„Und ich erst, aber ich kann euch stattdessen nur viel Erfolg wünschen, aber das muss ich ja nicht."

„Klar, ich muss jetzt aufhören, da kommen ein paar Besucher."

Stano sah vor sich an den voranfliegenden TIEs vorbei und konnte in der Ferne haufenweise Großkampfschiffe erkennen, die alle zur Allianz gehören mussten und momentan scheinbar vom Todesstern abdrehten. Es kamen ihnen sogar schon erste feindliche Jäger entgegen. Nun begann die

Schlacht.

Imperiale Jäger und Jäger der Allianz vermischten sich, wobei die TIEs in der Überzahl waren. Geradezu eine Übermacht von ihnen nahm die wenigen Rebellenstaffeln unter Beschuss, welche von einem corellianischen Frachter angeführt wurden.

Stano wusste nicht, dass es sich dabei um genau den Frachter handelte, den er und die anderen vor einem Jahr aus dem Hoth-Asteroidenfeld hätten aufscheuchen sollen. Aber jetzt trafen sie ihn wieder, nur dass er ihnen mit einer Gefolgschaft entgegenflog. Jedoch sollte diese ihm nicht für eine Gegenwehr ausreichen.

„Scimitar Eins, ich glaube, da sind Jäger dabei, die wir noch nicht kennen. Offenbar haben sie einige neue Modelle entwickelt!“, meldete Stano seinem Kommandanten.

Der Major entgegnete: „Mag sein, aber das beruht doch auch auf Gegenseitigkeit, Scimitar Drei. Und wir sind wie immer noch in der Überzahl.“

Ein Grinsen prägte Rhymers Gesicht unter dem Pilotenhelm. Zwar konnte das niemand sehen, aber das konnte ihm den Triumph nicht nehmen. Monatelang hatten er und die Scimitar-Staffel nur Patrouillen geflogen und an Trainingssimulatoren gesessen, wurden dabei aber immer besser, was sie jetzt endlich unter Beweis stellen konnten.

Die Rebellen sollten jetzt keine Chance gegen sie haben, egal wie vorbereitet sie waren. Der Überraschungsangriff ihrerseits mündete in einen Gegenangriff, der viel überraschender war. Und der Schock daraus sollte sie alle einschüchtern, während die Motivation der imperialen Jägerpiloten aufrecht blieb.

Die Jäger beider Parteien flogen durch die Rebellenflotte hindurch, wo sie sich gegenseitig zwischen den Großkampfschiffen hin und her jagten. Vor allem die Abfangjäger des Imperiums wagten den frontalen Angriff auf sie, wobei aber einige von ihnen den Rebellen zum Opfer fielen.

Kapitel 6: Angriff auf die Flotte

Auf der Brücke der Exekutor meldete ein Offizier dem befehlshabenden Admiral: „Wir sind in Angriffsposition, Sir.“ Piett erwiderte nur knapp: „Wir warten.“

„Greifen wir denn nicht sofort an?“ Der Offizier verstand nicht, er hatte erwartet, einen Feuerbefehl oder Ähnliches zu erhalten, aber stattdessen sollte die ganze Flotte nichts unternehmen?

„Ich habe meine Befehle vom Imperator persönlich. Er hat etwas Besonderes mit ihnen vor“, erklärte der Admiral, „Wir sollen nur dafür sorgen, dass niemand entkommt.“

Der Offizier gab sich damit zufrieden. Wenn der Imperator selbst es so angeordnet hatte und etwas Bestimmtes vorhatte, wollte er nicht widersprechen. Stattdessen wartete er nun ab, was es damit auf sich hatte.

Gleichzeitig flog die Scimitar-Staffel an die Unterseite der Rebellenflotte, da sie den Befehl hatten, feindliche Schiffe abzufangen, die es wagten, auf Endor zuzufliegen, um ihre kleine Bodeneinheit, die sicherlich auch in eine Falle getappt

war, zu unterstützen.

Die Bomber flogen unter der Schlacht ein paar Runden, aber ohne dass sie ihrem Auftrag gerecht werden konnten. Der Major dachte sich etwas anderes aus. Er sah über sich die Flotte aus zahlreichen MC80-Raumkreuzern, CR90-Korvetten, Corellianischen Kanonenbooten, Nebulon-B-Fregatten, GR-75-Medium-Transportern und weiteren Schiffen. Es waren erstaunlich viele, aber das waren die Sternzerstörer der Todesschwadron auch.

Und da es so viele feindliche Großkampfschiffe waren, würde es nur lohnenswert sein, ein paar von ihnen zu eliminieren, so lange sie sonst nichts zu tun bekamen, dachte sich Rhymer und befahl daher seiner Staffel: „Scimitar Eins an gesamte Staffel, folgt mir, wir greifen jetzt die Rebellschiffe an.“

Der Major hörte mehrere bestätigende Antworten und begann daraufhin seinen Angriff. Er steuerte auf einen MC80 zu. Dieser sollte ihr erstes Opfer sein. Er erläuterte den anderen noch schnell seine Einsatztaktik: „Scimitar Drei bis Vier greifen mit mir die Kommandobrücke an, Fünf bis Acht übernehmen die Triebwerke und Neun bis Zwölf nehmen den Hangar unter Beschuss!“

Erneut wurde der Befehl des Majors von der Staffel in Empfang genommen, als er schon den Rumpf des Kreuzers umflog und die Brücke ansteuerte. Aus der Nähe warf er eine Protonenbombe ab, was ihm sein Gefolge gleichtat.

Die Brücke wurde von den Stichflammen der Explosionen beinahe vollständig eingehüllt. Bruchstücke wurden zwischen den Flammen in alle Richtungen geschleudert, ihre Überreste brachen in mehrere Teile und verteilten sich am Rumpf des

Schiffes.

Die Brückencrew war durch die Explosion mit Sicherheit sofort getötet worden und eine Steuerung des Schiffes daher unmöglich. Jetzt trieb das Kampfschiff führerlos durch die Schlacht.

Indessen fielen die Triebwerke aus, durch die Bomben ihrer Angreifer brachen sie ebenfalls auseinander und auch der Hangar war inzwischen zerstört worden. Nun blieben nur noch die Abwehrtürme, Turbolaser und Ionenkanonen, übrig, die die Scimitars sich jetzt vornehmen würden.

Am Todesstern, genau genommen, im Thronsaal in der Spitze des Turmes am oberen Ende der Raumstation, musste der junge Jedi Luke Skywalker entsetzt beobachten, wie ein Rebellschiff gegen den immer noch aktivierten Deflektorschild prallte und in einem Inferno verging.

Anschließend hörte Luke die hämische Stimme des Imperators hinter sich: „Jetzt überzeuge dich von der absoluten Überlegenheit dieser voll einsatzbereiten und bewaffneten Kampfstation.“

Palpatine drückte an der rechten Armlehne seines Thrones einen Knopf und sprach in die Komlinkeinrichtung: „Feuer frei gegeben, Commander!“

Luke ahnte Übles. Die Falle von Sidious schien noch grausamer zu sein, als es bisher den Anschein hatte. Die Flotte der Allianz wurde nicht nur eingekesselt, es schien noch eine weitere böse Überraschung auf sie zu warten. Der Jedi-Ritter wollte gar nicht daran denken, was das war, aber innerlich wusste er es bereits.

Im Kontrollraum der Station, in dem Palpatines Befehl

entgegengenommen wurde, hantierte ein Bordschütze an den Kontrollen und löste damit den Höhepunkt der Falle aus.

Acht giftgrüne Blasterstrahlen bündelten sich im Bereich des Superlaserkraters und schossen als ein dicker Strahl vereint gezielt auf ihr erstes Opfer zu. Die *Liberty*, ein modifizierter MC80-Kreuzer, wurde vom Superlaser erfasst und verging in einem gewaltigen Feuerball.

Das plötzliche Aufleuchten zwischen den Rebellenschiffen schockte nicht nur die umfliegenden Rebellen, sondern zog auch die Aufmerksamkeit der Scimitar-Staffel auf sich. „Das war es also, was der Imperator vorhatte“, erlaubte sich Stano die Bemerkung.

„Das konnten wir nicht ahnen“, fügte Rhymer hinzu, „wir sollten von unserem Angriff ablassen, sonst fallen wir dem Superlaser auch noch zum Opfer. Also abdrehen, Scimitar-Staffel! Wir brechen den Angriff ab und nehmen vorerst wieder unsere ursprüngliche Position und Aufgabe ein.“

Abermals folgten von den Piloten Meldungen, die verdeutlichten, dass der Befehl ausgeführt wurde. Die Bomber machten kehrt, flogen in sichere Entfernung und nahmen ihre Position unterhalb der Flotte wieder ein.

„Und was machen wir nun, Scimitar Eins?“, wollte Scimitar Vier wissen.

„Wir können im Moment nur abwarten und beobachten“, war alles, was sein Anführer sagen konnte, „und vielleicht bekommen wir gleich einen anderen Befehl.“

Im nächsten Moment wurde die Schlacht erneut von der Erschütterung eines durch den Superlaser zerstörten

Großkampfschiffes heimgesucht. Und wieder war es ein Kreuzer der Mon Calamari-Klasse, aber ein bestimmter, wie Stano feststellte: „Das war die Fregatte, die wir eben kaltgemacht hatten.“

„Wir hätten uns den Angriff also sparen können“, kommentierte Dchosh, „Haben Sie sonst noch überflüssige Vorschläge, Major!?“

„Wie reden Sie mit Ihrem Vorgesetzten?! Ich konnte doch nicht ahnen, dass es dazu kommen würde. Aber wir sprechen uns nachher noch, Scimitar Sieben!“, gab Rhymer konsequent zurück.

Nun meldete sich ein anderer Pilot: „Scimitar Eins, hier spricht Scimitar Acht. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Rebellen allesamt auf unsere Flotte zusteuern? Sie suchen dort wohl Deckung vor dem Todessternlaser.“

„Gut beobachtet, Scimitar Acht. Sie haben mit Ihrer Vermutung wohl Recht“, meinte der Major, „Das ist dann wohl das Stichwort für uns, dass wir einen neuen Angriff starten können. Also hinterher Scimitar-Staffel!“

Wieder wurde ein Schiff der Rebellenflotte vom Superlaser getroffen. Diesmal war es die Nebulon-B-Fregatte *Erlösung*, ein Lazarettschiff der Allianz. Zwar war sie zuvor von TIE-Abfangjägern angegriffen und vom *Rasenden Falken* und ein paar Jägern verteidigt worden, aber das war nun völlig umsonst gewesen.

„Scimitars, es sieht so aus, als ob die Rebellen die Sternzerstörer bekämpfen wollten“, erlaubte sich Stano die Bemerkung.

„Deren Kreuzer gegen unsere Zerstörer?“, dachte Rhymer laut, „Sind die denn lebensmüde? Das können die doch nicht

überstehen."

Das dachten sich einige aus der Staffel. Was also wollten die Rebellen damit bezwecken? Einfach nur ein paar Sternzerstörer erledigen? Damit nahmen sie sich doch wieder die Deckung vor dem Superlaser. Und außerdem war die Todesschwadron viel mächtiger und stärker bewaffnet, als die Rebellenkreuzer. Ein Angriff wäre also nicht sehr sinnvoll.

„Was tun wir, Scimitar Eins?“, wollte Scimitar Neun erfahren und kam damit den anderen Piloten zuvor.

Rhymer hatte einen Vorschlag: „Am besten greifen wir nun die Kanonenboote der Rebellen an an, ihr wisst schon, diese Schiffe mit den runden Rümpfen. Folgt mir einfach. Wir nehmen uns immer nur eines auf einmal vor. Achtet aber auf deren Bewaffnung. Die sollten wir nicht unterschätzen.“

Erneut gab die Gefolgschaft Rückmeldungen, wie „Roger“, „Zu Befehl“ und Ähnliches, während ihr Anführer das erste Kanonenboot ansteuerte. Die besagten Schiffe waren kleiner als die Raumkreuzer, zu klein, als dass der Superlaser sie erfassen würde. Daher hatte der Major beschlossen, sie zu bombardieren.

Indessen merkten sie nicht, dass die Rebellen einen ersten Erfolg bei ihrem Manöver erzielten. Ein Sternzerstörer fiel aus, da dessen Kommandobrücke durch die feindlichen Jäger zerstört worden war.

In der Radarstation des Todessterns bekam Jonus den Verlauf der Schlacht mit, so auch den Verlust des ersten Sternzerstörers. Zuvor hatte er sich auch gefragt, was die Rebellen mit einem Angriff auf die Todesschwadron bezwecken wollten, aber zumindest ein Teil davon schien die

Zerstörung von ein paar Schiffen zu sein.

Wieder wünschte Jonus sich, da draußen mitzukämpfen. Er würde den Rebellen einige Verluste beibringen und ihnen klarmachen, dass man sich nicht mit der Scimitar-Staffel anlegen sollte. Das machte die Staffel zwar selbst schon, aber immer noch wäre er zu gern dabei gewesen.

Er stellte sich vor, mitten in der Schlacht zu sein, als er jeh aus seinen Gedanken gerissen wurde. Stano nahm sich die Zeit, sich bei ihm zu melden. Er musste es einfach: „Jonus, hörst du mich?“

„Äh, klar, was gibt's?“

„Hast du gesehen, dass wir gerade einen Sternzerstörer verloren haben? Die Rebellen haben tatsächlich Erfolg mit ihrem übermütigen Angriff.“

„Ich hab es gesehen, Kumpel. Ich würde ihnen dafür jetzt sehr gern einheizen.“

„Das machen wir doch schon. Argh!“

„Was ist los?“

„Wir haben Gesellschaft bekommen. Ein paar Rebellenjäger nehmen uns in Empfang! Und ich schätze, ich habe eben einen Streifschuss abbekommen.“

„Halte durch, Kumpel, du kannst dich doch perfekt verteidigen. Und ruft eine Jägerstaffel um Hilfe.“

„Ich glaube, das macht der Major bereits. Ich melde mich später wieder.“

Stano brach die Funkverbindung ab. Ein B-Wing hing ihm im Nacken und hatte ihn schon fast erwischt. Nun gab er weitere Schüsse ab, denen der Bomberpilot nicht ausweichen konnte. Stano flog eine enge Kurve, war aber nicht schnell genug.

Sein Bomber wurde sowohl am linken Triebwerk, als auch hinten am rechten Solarflügel getroffen. Er verlor die Kontrolle über sein Schiff und bemühte sich, gegen das Gefühl aufsteigender Panik anzukämpfen. Der arme Stano sah sich schon hilflos einem neuen Angriff ausgeliefert.

Im nächsten Moment hörte er weitere Schüsse, aber es waren die eines TIEs, die nicht weit von ihm ertönten. Ein TIE-Jäger war ihm zu Hilfe geeilt und feuerte auf den B-Wing, den er auf Anhieb tödlich traf. Der Rebellenjäger wurde direkt am Rumpf getroffen und stürzte rotierend ab, bis er gegen ein anderes Schiff prallte.

Stano dagegen blieb noch verschont. Selbst sein Bomber war noch halbwegs intakt. Das Glück war dem imperialen Piloten also noch treu.

„Scimitar Drei an unbekanntem TIE-Jäger, vielen Dank für Ihre Hilfe. Um ein Haar wäre ich draufgegangen“, meldete er sich bei seinem Retter.

„Skythe Fünf an Scimitar Drei, es war nur meine Pflicht“, war die Rückmeldung des herbeigeeilten Piloten, „Haben Sie noch Kontrolle über Ihr Gefährt?“

„Ich glaube ja, aber ich bin jetzt nicht mehr einsatzfähig“, musste Stano feststellen, „Ich muss mich zurückziehen.“

„Ich werde Sie eskortieren, sonst fallen Sie dem Feind doch noch zum Opfer“, gab Scythe Fünf an.

„Auch dafür bin ich dankbar. Können wir auf den Todesstern zufliegen? Ein Freund von mir ist an Bord.“

Stano wollte sich nicht zurückziehen und allein im Hangar eines Sternzerstörers Däumchen drehen, während sein Bomber repariert werden würde, wenn überhaupt Techniker bereitstanden. Viel lieber würde er zu Jonus stoßen und mit

ihm den weiteren Verlauf der Schlacht verfolgen.

„Das halte ich nicht für vernünftig, aber wenn es Sie glücklich macht“, äußerte Scythe Fünf seine Meinung. Es war nicht vernünftig, länger als nötig aus dem Geschehen zu fliegen. Der Todesstern war viel weiter entfernt als die Sternzerstörer, aber dennoch wollte er Scimitar Zwei den Gefallen nicht abweisen. Sollte er eben zu seinem Freund fliegen.

Der Pilot mit der Rufnummer Skythe Fünf erschien Stano sehr großzügig. Eigentlich hatte Stano erwartet, dass er widersprechen und darauf beharren würde, an Bord der *Exekutor*, oder eines anderen Sternzerstörers zu fliegen. Stattdessen hatte er eingewilligt.

Die beiden TIE-Schiffe drehten sich in Richtung Kampfstation und entfernten sich langsam aus der Schlacht. Unterwegs kontaktierte Stano erneut seinen Freund: „Jonus, ich bin’s wieder. Ich komm jetzt an Bord des Todessterns. Mein Bomber fällt fast auseinander.“

„So schwer hat’s dich erwischt?“, fragte Jonus, „Wie geht’s dir?“

„Ich bin soweit unversehrt, noch zumindest. Ich hab eine kleine Eskorte dabei, aber sollte es mich dennoch erwischen...“

Stano machte eine Pause. Er musste in dem Moment an seine Eltern und seine Schwester denken, jetzt, nachdem es ihn kurz zuvor fast erwischt hätte. Die Gefahr bestand noch und daher wollte er für den Fall der Fälle etwas vorsorgen.

„Stano?“, Jonus machte sich Sorgen wegen der Redepause. Ging es ihm doch nicht so gut? Oder hatte er einfach nur Angst?

„...informiere meine Familie“, setze Stano fort, „Das ist etwas, worüber ich schon lange einen Deal mit dir machen wollte. Wenn du stirbst, werde ich Jan besuchen und sie informieren. Und wenn ich sterbe, gehst du zu meinem Elternhaus. OK, Kumpel?“

Jonus fühlte einen Stich im Herzen. Er hatte vollstes Verständnis für das Anliegen seines Freundes. Und selbstverständlich würde er seine Familie informieren, sollte er tatsächlich fallen. Aber jetzt hatte Stano ihn selbst darum gebeten, wie könnte er ihm diesen Wunsch also noch ablehnen?

„Kumpel, du kannst dich voll und ganz auf mich verlassen, das garantiere ich dir. Ich hätte es auch getan, wenn du mich nicht darum gebeten hättest.“

„Davon war ich überzeugt, aber ich wollte es ausgesprochen haben“, meinte Stano, der nun doch erleichtert war.

Kapitel 7: Das Blatt wendet sich

Währenddessen ging die Schlacht weiter. Rhymer rief nicht nur ein paar TIEs zur Verteidigung um Hilfe. Er hatte bereits ein paar Bomber verloren und bat daher auch den Anführer der Onyx-Staffel, der neuentwickelten Jagdbomber, um Beistand: „Onyx Eins, hier Scimitar Eins. Wenn Sie und Ihre Staffel gerade nichts zu tun haben, könnten Sie uns beim Angriff auf Kanonenboote der Rebellen unterstützen? Meine Staffel wurde soeben dezimiert.“

„Einverstanden, Scimitar Eins. Wir werden Ihnen beistehen“,

versicherte der Onyx-Führer, Colonel Jendon, und wandte sich an seine Staffel: „Onyx Eins an Onyx-Staffel, wir unterstützen jetzt die Scimitar-Staffel bei der Zerstörung der Kanonenboote.“

Jendon flog voran, während Captain Yorr, sein Flügelmann mit dem Rufnamen Onyx Zwei an seiner Seite blieb und die restliche Staffel aus 10 weiteren Jagdbombern sich zunächst sammelte und dann den beiden folgte. Nur Augenblicke später hatten sich die beiden Staffeln die Arbeit aufgeteilt und vernichteten nacheinander ihre Zielobjekte.

Jonus blickte nervös auf das Display, auf dem er die Flugbahn von Stano verfolgte. Er würde erst wieder beruhigt sein, wenn sein Freund sicher am Todesstern angekommen wäre. Und so lange bestand noch immer die Gefahr, dass er und sein Beschützer von feindlichen Jägern angegriffen würden.

Die Schlacht selbst interessierte ihn zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht mehr. Stano als sein bester Freund war im Moment das einzig Wichtige.

Ihm durfte nichts passieren. Aber bisher sah es aus, als ob es keinen Grund zur Sorge geben würde. Nicht ein Rebellschiff verfolgte Stano und seinen Geleitschutz. Das konnte sich jedoch jederzeit ändern. Jonus Hände zitterten vor Aufregung.

Und das wurde nur verstärkt, als im ganzen Raum ein Alarmton aufheulte.

„Was zum...? Was ist da los?!“, rief Jonus vor Schreck.

Er wandte sich an den Radartechniker, der rechts von ihm an den Kontrollen saß: „Was hat der Alarm zu bedeuten,

Colonel?“

„Ich weiß nicht, wie das passieren konnte, aber der Deflektorschild ist zusammengebrochen. Er hat keine Energie mehr. Damit sind wir verwundbar geworden!“

Jonus wurde immer nervöser. Jetzt bestand sogar Gefahr für ihn und die ganze Station. Würden die Rebellen es jetzt doch schaffen, den Hauptreaktor zu erreichen und zu zerstören? Das würde das Ende der imperialen Macht bedeuten, denn das Imperium würde nicht nur ein weiteres Mal seine größte, mächtigste und kostbarste Raumstation verlieren, sondern auch seinen Imperator, Lord Vader und eine Menge anderer wichtiger Leute.

Er wechselte seinen Blick wieder auf das Display, vor dem er saß. Einige Rebellenjäger und ein etwas größeres Schiff näherten sich mit hoher Geschwindigkeit dem Todesstern. Sie würden garantiert ins Innere vordringen und den Reaktor anfliegen. Vielleicht würden sie sogar Stano und seinen Beschützer bemerken und ausschalten?

„Stano, melde dich!“, brüllte Jonus schon fast in sein Komlink. Er musste einfach überprüfen, wie es seinem besten Freund ging.

„Ich bin gleich an Bord, keine Sorge. Es wurde sogar vorzeitig für mich der Schild runtergefahren“, wollte Stano ihn beruhigen.

Sein Gesprächspartner korrigierte ihn ungewohnt hitzig: „Irrtum, er wurde nicht deinetwegen runtergefahren, er ist zusammengebrochen! Der Schildgenerator muss ausgefallen sein. Dazu kommt noch, dass gerade ein paar Jäger der Rebellen auf uns zurasen! Lass dich also nicht bemerken.“

„Ich bin so gut wie an Bord, mein Freund, nur noch einen

Moment und ich bin drin“, damit beendete Stano das Gespräch wieder.

Er konzentrierte sich nun auf den Landeanflug. Der offene Hangar lag direkt vor ihm und kam immer näher.

Der Moment schien sich unendlich in die Länge zu ziehen, aber schließlich flog er hinein und landete sanft auf dem Boden. Nun war er in Sicherheit. Er bedankte sich noch einmal bei Scythe Fünf für seine Hilfe und stieg dann aus.

Stano warf noch einen Blick hinaus und beobachtete den TIE-Jäger, wie er wieder auf die Schlacht zusteuerte. Im Gedanken wünschte er ihm noch viel Glück.

Aber den Gedanken konnte er gar nicht zu Ende führen. Zwei rote Laserstrahlen trafen den Jäger am Cockpit, welches sich in einen Feuerball verwandelte, während die Solarflügel abbrachen und weggeschleudert wurden.

Stano konnte die Umrisse eines A-Wings erkennen, bevor dieser aus seinem Blickwinkel verschwand. Stano entwickelte einen unbändigen Zorn auf den Rebellen. Scythe Fünf hatte ihn eskortiert und es nun mit dem Leben bezahlt. Stano verfluchte den Mörder seines Beschützers und hätte ihn am liebsten in Stücke gerissen.

Aber würde er noch Gelegenheit dazu bekommen können? Jonus hatte erwähnt, dass einige Rebellen auf den Todesstern zugeflogen kamen. Sie würden ihn vernichten wollen, nachdem der Schild deaktiviert worden war.

Aber wie konnte dies eigentlich geschehen? Der Schildgenerator war doch am Waldmond von der besten Bodeneinheit des Imperiums bewacht und geschützt worden. Und wie hätten Rebellen überhaupt den Schild durchdringen können, um den Generator zu zerstören?

Offensichtlich hatte man die Rebellion unterschätzt. Der Imperator musste sie unterschätzt haben, da er die Falle geplant und gestellt hatte. Eigentlich hätten die Rebellen keine Chance haben dürfen und schnell zurück geschlagen werden sollen, aber das Blatt hatte sich jetzt irgendwie gewendet.

Ein weiteres Mal funkte Jonus Stano an. Diesmal allerdings über sein eigenes Komlink: „Stano, du bist doch sicher angekommen?“

„Klar bin ich das. Aber soeben ist meine Eskorte eliminiert worden! Ich könnte rasen vor Wut!“ Stano schimpfte, schrie schon fast ins Komlink hinein. Er musste seine Wut abbauen, auch wenn Jonus keine Schuld daran hatte und es nicht verdient hatte, angeschrien zu werden.

„Beruhig dich, Kumpel, wir haben im Moment ganz andere Sorgen“, wollte Jonus ihn aufmerksam machen, „Eben sind einige Rebellenschiffe im Inneren der Station verschwunden. Du weißt, was das bedeutet?“

„Klar weiß ich das, aber bei den engen Schächten, können die doch unmöglich navigieren. Dazu bräuchten sie sehr kleine und noch wendigere Schiffe“, war Stano überzeugt, „Die erreichen garantiert nicht den Reaktor.“

„Vielleicht hast du Recht, unsere Bomber wären dafür ja auch nicht wendig genug. Aber vielleicht sind deren Schiffe wendiger?“, befürchtete Jonus, der dabei ein mulmiges Gefühl hatte.

„Das kann sein, aber die schaffen es garantiert nicht. Dazu bedarf es schon eines Wunders, da heil hindurchzufliegen, geschweige denn, den Reaktor zu erreichen“, versicherte ihm Stano beruhigend. „Verschwende also keine Gedanken mehr

daran."

„Dein Wort in des Imperators Ohr, aber ich hab da ein mieses Gefühl bei der Sache“, wollte sich Jonus nicht ganz zufrieden geben. Er wollte den Worten seines Freundes vertrauen, aber er wurde sein Gefühl nicht los, „Vielleicht sollten wir doch fliehen?“

„Jetzt komm doch wieder zurück auf den Boden“, fegte Stano den Einwand seines Freundes beiseite, „oder willst du, dass ich die große Panik bekomme? Keine Sorge! Ich garantiere dir, auch wenn ein gewisses Risiko besteht, es wird uns nichts passieren.“

In diesem Moment wurde der Alarm ausgeschaltet. Der zuständige Techniker hatte eine Weile gebraucht, bis er das in den Griff bekommen hatte, aber jetzt sollte es vorerst wieder ruhig sein. Es war als beruhigte sich der Alarm gleichzeitig mit Jonus, als wäre dieser irgendwie telepathisch veranlagt.

Die eingekehrte Stille im Sensorraum war aber nur von kurzer Dauer, denn nur einen Augenblick später ertönte eine neue Sirene. Diesmal war es zwar viel leiser und es kam nur von einem einzigen Lautsprecher, aber es zeigte an, dass wieder etwas nicht mehr in Ordnung war.

Jonus sah beim Techniker neben sich auf dessen Konsolen eine rotblinkende Anzeige. „Was stimmt jetzt wieder nicht?“, fragte er offen, aber in halbwegs ruhigem Ton.

„Ich kann mir das nicht erklären“, begann der Techniker, „aber mit der *Exekutor* scheint etwas geschehen zu sein. Jedenfalls ist sie aus der Bahn geraten. Sie kippt nach unten und droht, mit der Station zu kollidieren!“

„Sagen Sie bloß, deren Kommandobrücke wurde zerstört? Das kann unmöglich geschehen sein!“, waren Jonus’

ungläubige Worte.

Aber der Techniker schüttelte nur ratlos den Kopf: „Anders kann ich mir das aber auch nicht erklären. Jedenfalls hat die Brückencrew keine Kontrolle mehr über das Schiff.“

Beide starrten nervös auf den Bildschirm. Der Supersternzerstörer war schon ganz nah und bewegte sich noch immer auf sie zu. Die künstliche Schwerkraft der gigantischen Raumstation zog das viel kleinere, aber doch riesige Schiff an.

Rund um die Kollisionsstelle hörte man ein Donnern und Grollen, während gleichzeitig alles erbebte. Der Weltraumkoloss verging in einem gewaltigen Feuermeer, was nicht nur all seine Insassen, sondern auch Teile der Besatzung des Todessterns in den Tod riss.

Im Sensorraum wurde der entstandene Schaden auf einem eigenen Bildschirm angezeigt, während wieder Alarmleuchten aufblinkten und ein Piepen ertönte. Dazu kam noch, dass auf genau diesem Bild auch die Jäger der Rebellenallianz angezeigt wurden, die immer weiter ins Innere der Station eindrangten. Sie würden gleich den Hauptreaktor erreichen!

Das war nicht nur Jonus und seinem Sitznachbarn klar, sondern jedem, der mit ihnen im selben Raum saß. Und Jonus wurde das nun endgültig zu gefährlich: „Machen Sie, was Sie wollen, aber ich werde diese Station jetzt verlassen! Ich bleibe keine Minute länger hier!“

„Warten Sie, Sie können doch nicht...!“

Weiter kam der Techniker nicht. Der TIE-Pilot war einfach weggerannt.

Jonus rief über Komlink nach seinem Kameraden: „Stano, melde dich! Bist du noch im Hangar? Ich komme jetzt zu dir. Mach uns ein Schiff startklar. Ich erklär dir später, was los ist.“

Jonus ersparte sich die Frage, in welchem Hangar Stano überhaupt war. Er hatte seine Ankunft genau beobachtet und so auch gesehen, wo er gelandet war. Und der Weg dorthin war ihm auch nicht unbekannt. Jonus hatte die Karte über den Weg dorthin genau im Kopf.

„Ein Schiff? Aber...“

Stano wurde unterbrochen, als Jonus den Funkkontakt abbrach. Er konnte die Aufregung seines Freundes nicht verstehen. Er hatte ihn doch gerade beruhigt und jetzt bekam er einen Rückfall? Na ja, dachte er sich, Jonus würde gleich hier sein und dann würde er ihm wieder zusprechen können.

Er sah sich nun um, suchte nach einem Schiff, das er im Zweifelsfall nehmen konnte. Stano wusste nicht, warum, aber Jonus hatte es ihm angewiesen. Bestand denn wirklich so große Gefahr?

Stano entdeckte zunächst nur seinen TIE-Bomber, vor dem er noch immer stand. Dieser aber bot zum einen nur Platz für einen Piloten und keinen Passagier und zum anderen war er zu schwer beschädigt. Sie würden damit nicht weit kommen.

Er rannte zur Seite, bis der Bomber sein Sichtfeld über den Hangar nicht mehr versperrte. Jetzt konnte Stano alles im Raum überblicken. Nun bemerkte er, dass bereits einige Besatzungsmitglieder dabei waren, sich zu evakuieren. Sie rannten auf die wenigen Kleintransporter zu, die in der Halle abgestellt waren, und starteten auch sogleich.

Einer nach dem anderen verschwand in den leeren Raum vor

ihnen und entweder in den Hyperraum, wenn sie denn über einen Hyperantrieb verfügten, oder in Richtung Todesschwadron, um sich dort an Bord eines Zerstörers sicher entfernen zu können.

Jetzt blieb nur noch eine *Lambda*-Klasse T-4a Fähre zurück, deren Bedienung einem TIE-Piloten wie Jonus oder Stano nicht gerade vertraut war. Dennoch wäre das eine Möglichkeit, zu fliehen, sofern sie nicht schon beim Starten einen Unfall bauen und die Fähre flugunfähig machen würden.

Kapitel 8: Evakuierung

Indessen rannte Jonus den Korridor entlang. Er wusste nicht genau, wie weit er vom Hangar entfernt war, aber er kannte den Weg dorthin und musste ihn schleunigst bewältigen. Der Moment, indem die ganze Station hochgehen würde, kam immer näher.

Jonus fragte sich noch immer, wie das alles hatte geschehen können. Die Rebellen gewannen immer mehr die Oberhand in der Schlacht. Sie hätten eingekesselt, zurückgeschlagen und damit ein- für alle Mal besiegt werden sollen. Aber dann war es ganz anders gekommen. Der Spieß hatte sich umgedreht und jetzt war das Imperium am Verlieren. Die bevorstehenden Verluste würden katastrophal sein.

Jonus rannte und rannte. Er hätte genauso gut einen Aufzug oder ein Bodenfahrzeug nehmen können, aber in einem Aufzug wäre ihm die Steherei viel zu dumm gewesen, zumal

alle in seiner Reichweite offensichtlich schon von anderen Flüchtenden benutzt worden waren, und ein anderes Transportmittel stand ihm nicht zur Verfügung. Aber laufender Weise kam er wenigstens voran. Er legte noch einen Zahn zu, als er nach einer Abzweigung sah, wie weit er noch laufen musste.

Er keuchte schon unter seinem Helm, biss aber die Zähne zusammen und spannte seine Beinmuskeln an. Er musste verschwinden, sonst würde es gleich um ihn geschehen sein.

Mittlerweile ertönte ein neuer Alarmton. Diesmal war er dumpf und leise, aber dafür schnell und überall in der Station zu hören. Jonus kannte den Alarm von Übungen, die sie vielleicht einmal im Monat durchgeführt hatten. Es war der Evakuierungston, der allen an Bord verdeutlichte sollte, dass die ganze Station umgehend zu verlassen sei.

Endlich erreichte er den Hangar. Dort bekam er zunächst die *Lambda*-Fähre in den Blick, auf dessen Rampe ein Mann in schwarzer Kleidung einen Verwundeten ablegte. Die Fähre wäre eine Fluchtmöglichkeit, aber als Bomber-Pilot kannte er sich absolut nicht mit den Armaturen des Schiffes aus. Er würde damit eher nicht zurechtkommen.

Er drehte sich nach rechts. Der dort stehende und beschädigte Bomber fiel ihm sofort ins Auge und damit auch der einzelne Pilot daneben. Jonus rannte auf seinen Freund zu.

Dieser empfing ihn mit den Worten: „Bis eben hielt ich es immer noch für übertrieben, aber jetzt scheint die ganze Station in Aufruhr zu sein.“

„Haben wir ein Fahrzeug?“

„Ich glaube, dort drüben ist noch ein Transporter übrig.“

Stano hatte noch einen letzten stehen gesehen. Dieser war

hinter dem Bomber in Landeposition. Stano wies dort hin und lief los gefolgt von Jonus, der immer mehr keuchte und schnaufte. Im Laufen kam Stano eine wichtige Frage in den Sinn: „Wohin wollen wir eigentlich fliehen?“

Jonus hatte nur ein Ziel vor Augen und antwortete: „Im Moment will ich einfach nur nach Hause.“

„Also nach Ralltiir“, führte Stano den Gedanken weiter.

Sie erreichten ihr Zielobjekt, aber das Fahrzeug startete, noch bevor die beiden an Bord konnten. Andere Imperiale waren ihnen also zuvorgekommen und flohen ohne Rücksicht auf Verluste. In ihrer Panik kam ihnen gar nicht in den Sinn, auf nachkommende Personen zu achten.

Damit hatten die TIE-Piloten nicht gerechnet. Stano hätte den Transporter beobachten und daran denken müssen, die Einsteigenden zu bitten, dass sie mit dem Start noch warteten. Jetzt saßen er und Jonus fest.

Einen Augenblick sahen sie sich durch die Visiere ihrer Helme an, ob vielleicht doch noch einer von ihnen einen zündenden Einfall hatte, ehe beiden gleichzeitig derselbe Gedanke kam. „Die Fähre drüben!“

Sie rannten zurück, während Stano fragte: „Weißt du, wie man so ein Ding fliegt?“

„Nein, du?“

„Nein“.

„Wir haben aber keine Wahl. Wir müssen es versuchen.“

Sie kamen zur Fähre, an der immer noch der junge Mann in Schwarz bemüht war, seinen Gesellen, der offenbar bewusstlos war, an Bord zu zerren. Erst jetzt aus der Nähe, erkannten die beiden, dass es sich bei dem Verletzten um Darth Vader handelte. Aber wer trug ihn da an Bord?

Das konnten sie später noch erfragen. Zuerst mussten sie mit auf das Schiff. „Warten Sie! Nehmen sie uns mit!“, rief Stano die Rampe hinauf, da er wusste, dass sein Freund kaum noch Puste hatte. Er konnte sein Schnaufen deutlich unter dem Helm hindurch hören.

Aber wider Erwarten blickte sie der Angesprochene skeptisch und die Stirn runzelnd an. Luke Skywalker, Jedi-Ritter und Held der Rebellenallianz, hatte eben erst seinen Vater an Bord gebracht war schon dabei, den Start vorzubereiten und jetzt sollte er auf einmal zwei Imperiale mitnehmen?

Die Station begann zu beben. Teile der Hangardecke brachen herab und fielen donnernd zu Boden. Der Todesstern fiel langsam auseinander, der Hangar erbebt und konnte jeden Moment einstürzen. Das war beiden Piloten klar.

Der junge Jedi konnte die Verzweiflung der beiden Piloten spüren. Sein Herz erlaubte ihm nicht, die Hilflosen zurückzulassen. Das hätte er sich nie verzeihen können.

„Kommen Sie an Bord“, forderte er die beiden daher auf.

Und kaum waren sie die Rampe hochgelaufen, erkundigte er sich: „Können Sie das Schiff fliegen?“, bekam aber nur ein doppeltes Kopfschütteln mit einem "nein" als Antwort.

„Wir können nur TIEs fliegen.“

„Kommen sie aber trotzdem mit ins Cockpit, oder wenigstens einer. Er soll mir beim Navigieren helfen, während der andere aufpasst, dass mein – ich meine Lord Vader – sicheren Halt hat.“

„Einverstanden, ich mach das“, erklärte Stano sich bereit.

Die anderen waren sich darüber einig. Luke gab Jonus ein Zeichen und lief ins Cockpit. Jonus folgte ihm.

Das Erbeben der Raumstation wurde indessen immer stärker.

Mehr und mehr stürzte ein. Die Fähre hob ab, drehte sich um 180 Grad, hatte das Weltall direkt vor sich und flog der Freiheit entgegen.

Hinter ihr wurde der ganze Hangar von einer riesigen Stichflamme heimgesucht. Der Todesstern brach zusammen. Lichtblitze erstrahlten und eine gewaltige Explosion, die wohl größte aller Zeiten, umhüllte die Raumstation vollkommen und verwandelte sie in Staubpartikel.

Kapitel 9: Wieder vereint

Nach langer Diskussion im Umfeld der Rebellen über das Imperium, die Allianz und das Ergebnis der vergangenen Schlacht, hatten Jonus und Stano beschlossen, aus dem imperialen Dienst auszutreten und auf ihren Heimatplaneten zurückzukehren.

Mittlerweile hatten sie ihre Uniformen abgelegt, sie bei der Allianz zurückgelassen und gegen Zivilkleidung getauscht. Nun trugen sie statt ihrer gewohnten schwarzen Tracht weiße Hemden, graugrüne Hosen und beige Schuhe.

Luke tat ihnen den Gefallen und brachte sie mit einer Fähre der Allianz nach Ralltiir in die Hauptstadt namens Cambriell. Am Raumhafen trafen Jonus und Stano bereits am Fuße der Einstiegsrampe ihre Angehörigen.

Jonus hatte noch vor der Abreise mit seinen Verwandten und Jan sowie Stanos Eltern, die er von früher kannte, Kontakt aufgenommen und informiert, dass sie zurückkehren würden. Die Angehörigen hatten schon einige Zeit sehnsüchtig

gewartet.

Das galt vor allem für Stanos Familie, da sie seit Stanos Eintritt in die imperiale Akademie vor fast sieben Jahren keinen Kontakt mehr zueinander gehabt hatten.

Nur Jonus war während seinen Urlaubsfreistellungen nach Ralltiir gereist, während Stano seine Urlaube ganz woanders verbracht hatte. Kein einziges Mal war er nach Hause zurückgekehrt und hatte stattdessen andere Planeten besucht.

Aber jetzt war es endlich soweit.

"Jan!" rief Jonus, während er überschwenglich auf seine Freundin zulief und in seine Arme nahm.

"Jonus!" schluchzte sie. "Endlich... ich dachte schon, ich würde dich nie wieder sehen. Wir hörten von Endor und wussten nicht einmal, ob du noch lebst..."

Überglücklich küsste sie Jonus immer und immer wieder.

Stano dagegen stand unsicher hinter ihm und trat nervös von einem Fuß auf den anderen. Er wusste immer noch nicht richtig, wie seine Eltern ihn empfangen würden. Jonus hatte ihm versichert, dass sie sich auf ihn freuten, aber was, wenn er sich irrte? Doch die Gesichter seiner Eltern und seiner Schwester, Malin, sprachen Bände. Einen Moment lang noch kämpfte Stano mit sich, ob er es wagen sollte, aber dann ermunterte ihn Jonus leise von der Seite: "Komm schon, sie warten nur darauf, dass du endlich kommst. Zeig ihnen, dass du sie liebst!"

Stano gab sich einen Ruck und ging ein wenig zögerlich auf seine Familie zu. Und auch seine Eltern überwandten jetzt ihre anfängliche Unsicherheit und wollten nun nur noch eins: Ihren Sohn zu Hause willkommen heißen. Schnell liefen sie aufeinander zu und fielen sich dann endlich, nach Jahren der

Zerissenheit und des Streitiges wieder in die Arme. Es war wie eine Erlösung.

"Vater! Mutter!... Und meine liebe Malin... All die Jahre! Was war ich dumm!"

Dann versagte Stano die Stimme. Zum ersten Mal seit sieben Jahren fühlte er sich wieder ganz zu Hause. Eine Weile sagte keiner von ihnen etwas und Jan und Jonus hüteten sich, diesen Moment des stillen Beisammenseins zu unterbrechen.

"Stano, mein Junge", ergriff schließlich seine Mutter das Wort, "wir haben doch immer nur auf dich gewartet. Bitte, geh nicht wieder fort, ja?"

"Keine Sorge, Mutter..." antwortete ihr Stano und wischte sich verstohlen und ein bisschen beschämt ein paar Tränen aus den Augenwinkeln, "ich habe dazugelernt. Ich will gar nicht mehr weg. Aber... ich habe hier keine Wohnung..."

"Die wirst du schon bekommen. Und bis dahin", fügte nun sein Vater hinzu, "wohnst du bei uns. Und wenn dir das im Moment noch unangenehm ist, hat Malin sicher auch ein Plätzchen für dich übrig."

Stanos Schwester nickte zur Bestätigung lächelnd mit dem Kopf.

"Und das nach all dem, was passiert ist. Ich hätte schon viel früher wieder kommen sollen! Ich weiß gar nicht, wie ich euch danken kann."

"Hauptsache, du bist wieder da!", sagte Malin und man merkte ihr an, dass sie das aus ganzem Herzen so meinte.

Nun waren sie also endlich wieder vereint. Der verlorene Sohn war zurückgekehrt und die Familie war endlich wieder vollständig.

Auch Jonus konnte nun endlich wieder Zeit mit seiner Freundin verbringen und sie beschlossen zu diesem Zeitpunkt insgeheim, bald zu heiraten.

Aber einem schuldeten die beiden ehemaligen TIE-Piloten noch Dank:

Luke war während des Wiedersehens die ganze Zeit in der Bordluke gestanden, kam jetzt aber die Rampe herunter und blickte die beiden erwartungsvoll an.

Jonus reichte ihm die Hand: „Ich danke Ihnen, Meister Skywalker, dafür, dass Sie uns bei der Evakuierung mitgenommen, bei Ihren Vorgesetzten ein gutes Wort eingelegt und uns jetzt hier hergeflogen haben. Dafür stehen wir tief in Ihrer Schuld. Wenn wir einmal etwas für Sie tun können, lassen Sie es uns wissen.“

Luke lächelte, aber es gab nichts, worum er Jonus und Stano bitten konnte: „Sie können nur eines für mich tun: Ihr Wort halten und nicht mehr dem Imperium dienen. Die Allianz würde zwar Piloten wie Sie ganz gut brauchen, aber Sie haben ja abgelehnt.“

„Wenn man es genau nimmt, würden wir sogar gern für Ihre Partei kämpfen“, legte Jonus offen, „Sie spiegeln die Absicht, die Galaxis in Ordnung zu halten und zu beschützen weit mehr dar, als das Imperium es tat. Natürlich hat der Imperator vieles getan, das nicht zu dulden war und wogegen wir eigentlich ankämpfen wollten. Aber nachdem wir all das erkannt hatten, haben wir beschlossen, überhaupt aus dem Militärdienst auszutreten. Wir waren bis zum Ende der imperialen Herrschaft Kämpfer an vorderster Front, aber das ist jetzt vorbei. Wir haben schon zu viel getötet und zerstört. Damit muss jetzt Schluss sein.“

Luke akzeptierte das: „Dafür habe ich Verständnis. Ich respektiere Ihre Entscheidung absolut. Und ich bin sehr froh, dass Sie es eingesehen haben. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Freunde.“

Luke hob zum Gruß die Hand und machte kehrt. Er verschwand in der Fähre, um wieder zu starten.

Die beiden Familien beobachteten, wie das Schiff abhob und in den Himmel emporflog, ehe sie Arm in Arm den Landeplatz und den Raumhafen verließen.

ENDE